**Predigt am 21. Februar 2021**

**im Universitätsgottesdienst, Peterskirche, Heidelberg**

**Predigttext Joh 13,21-30**

Hochschulpfarrerin PD Dr. Jantine Nierop

Liebe Gemeinde,

wir schreiben Februar 2021. Diese Wochen geht das Wintersemester zu Ende. Schon zum zweiten Mal fiel ein ganzes Semester Präsenz-Unterricht pandemiebedingt aus und es wurde online gelehrt und gelernt. Geübter vielleicht schon als im letzten Sommersemester und sicherlich weniger improvisiert, aber deswegen nicht weniger einsam. Wir fehlen uns.

Was kann ich mehr darüber sagen – und soll ich mehr darüber sagen? Das C-Wort, das jedem auf den Lippen liegt, soll ich es auch hier und jetzt wieder benutzen?

Ich denke an den homiletischen Ratschlag, den der Schweizer Theologe Karl Barth seinen Studierenden in den Jahren 1932 und 1933 mitgab… Er sagte ihnen:

„Als 1914 die ganze Welt durch den Kriegsausbruch in Atem gehalten wurde, fühlte ich mich verpflichtet, diesen Krieg in allen meinen Predigten wüten zu lassen, bis schließlich eine Frau zu mir kam und mich bat, doch einmal von etwas anderem zu reden als immer von diesem fürchterlichen Krieg. Sie hatte recht. […] Aktualität in allen Ehren, aber der Pfarrer sollte als guter Schütze wie bei der Artillerie hinwegschießen über die Hügel der Aktualität.“[[1]](#footnote-1)

Das möchte ich heute versuchen und nehme Sie deshalb mit in eine ganz andere Zeit als unsere Gegenwart. Wir schreiben Juni 1942.

Wie sah die Welt damals aus? Anfang des Monats hatte die deutsche Wehrmacht im Krieg gegen die Sowjetunion nach tagelangem Bombardement einen zweiten großen Angriff auf die Hafenstadt Sewastopol gestartet. Ende Juni 1942 begann die große Sommeroffensive der Wehrmacht. Die deutsche Führung hatte sich auf einen zähen und langen Krieg eingerichtet. Deswegen sollten die kaukasischen Ölfelder erobert werden. Somit erhoffte sich die Wehrmachtsführung eine deutliche Verbesserung der eigenen Position für die bevorstehenden Kämpfe in der Sowjetunion.

Juni 1942. Was machte zu der Zeit Dietrich Bonhoeffer - lutherischer Theologe, profilierter Vertreter der Bekennenden Kirche und Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus? Liebe Gemeinde, sie werden das gleich verstehen, warum ich heute mit Ihnen diese Zeitreise mache und warum ich nach Bonhoeffer frage…

Bonhoeffer reiste im Juni 1942 nach Schweden und traf sich dort mit seinem langjährigen Freund, dem anglikanischen Bischof George Bell. Bonhoeffer gab ihm geheime Dokumente für die britische Regierung. Diese enthielten die Namen der Beteiligten an dem geplanten Hitlerattentat zum Sturz des NS-Regimes. Die Verschwörer baten die britische Regierung darum, nach dem Krieg zwischen Nazis und Deutschen zu unterscheiden. Somit hätten die Widerstandskämpfer nach einem erfolgreichen Attentat mit den Alliierten um Waffenstillstand verhandeln können. Der britische Außenminister lehnte dies jedoch ab. Sie wollte den deutschen Widerstand nicht unterstützen.

Bell war schwer enttäuscht und kritisierte die Entscheidung heftig. Auf der Casablanca-Konferenz entschieden die Alliierten dennoch, den Krieg bis zur bedingungslosen Kapitulation Deutschlands zu führen. Nun begannen sie mit dem Flächenbombardement deutscher Städte, das Bell scharf verurteilte. Schon 1941 hatte er an die „Times“ geschrieben: „Es ist barbarisch, unbewaffnete Frauen und Kinder bewusst zum Angriffsziel zu machen.“ Mit diesen Worten widersprach er direkt Winston Churchill. Nach Bell stellte das Bombardement alle humane Werte in Frage, für die Großbritannien Krieg führte. Später nannte Bell die Bombardierung von Hamburg und Berlin unverhältnismäßig und völkerrechtswidrig.

Liebe Gemeinde, im Juni 1942 - mitten in den Irrungen und Wirrungen der Weltgeschichte - äußerte sich Dietrich Bonhoeffer zu einem Satz in unserem heutigen Predigttext Joh 13,21-30. Dieser erzählt vom letzten Mahl Jesu mit den Seinen am Abend vor dem Paschafest, auf der Schwelle zu seiner Verhaftung, Verurteilung, Hinrichtung und Bestattung - auf der Schwelle zu seiner Passion. Jesu Verhaftung beruhte bekanntlich auf einen Verrat – einen Verrat aus der Mitte seiner Freunde.

*21 Als Jesus das gesagt hatte, wurde er erregt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten.*

*22 Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.*

*23 Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb.*

*24 Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem er redete.*

*25 Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's?*

*26 Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot.*

*27 Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald!*

*28 Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte.*

*29 Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte.*

*30 Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.*

Im Juni 1942, wahrscheinlich kurz nach dem Treffen mit Bell, enttäuscht von der schockierenden Reaktion der britischen Regierung, gewiss innerlich verzweifelt, schrieb Bonhoeffer in einer Ansprache folgenden Satz: „Sich genügen lassen an Jesu Liebe – das würde ich als Ergebnis und Sinn alles über Johannes zu Sagenden ansehen.“[[2]](#footnote-2) Und dann fragt er: „Was heißt, an der Brust Jesu liegen?“

Bonhoeffer gibt keine Antwort, sondern stellt stattdessen zwei weitere Fragen: „[Heißt es] In ihm geborgen, von ihm bewacht, bewahrt vor Versuchung und Fall, gehalten, ins Vertrauen gezogen? [Heißt es] IHN befragen dürfen, Antwort bekommen, am Herzen Gottes liegen?“

Dann folgt als Schluss der Ansprache überraschend eine weitere, allerletzte Frage, grammatikalisch unvollständig und außerdem unklar in Bezug zur Ausgangsfrage. Bonhoeffer bringt sie fast stammelnd heraus: „Jesu aufgerissene Augen, die Leid und Böses sehen, während der andere kindlich schläft?“

Liebe Gemeinde, diese letzte Frage berührt mich sehr: *„Jesu aufgerissene Augen, die Leid und Böses sehen, während der andere kindlich schläft?“*

Das Bild berührt mich, weil es für mich die Quintessenz der Geschichte von Joh 13,21-30 enthält: auf der einen Seite Jesu aufgerissene Augen beim Wissen um den schrecklichen Verrat von einem seiner Jünger, und vielleicht auch, weil er alles Weitere schon voraussieht, alles, was kommen wird, seine Passion und seinen qualvollen Tod – und gleichzeitig auf der anderen Seite den anderen Jünger, ruhend an Jesu Brust, von ihm gehalten und geborgen in seiner unendlichen Liebe…

*„Jesu aufgerissene Augen, die Leid und Böses sehen, während der andere kindlich schläft?“*

Hatte Bonhoeffer im Juni 1942 vielleicht selbst die Augen weit aufgerissen beim Wissen um all das Leid und Böse, das war und das noch kommen würde und das er mit banger Sorge schon voraussah?

Mich berührt auch, dass er das Bild mit einem Fragezeichen versieht. Was hat ihn dazu bewogen?

Vielleicht dieses: Es gibt Momente im Leben, wo man nur noch fragen, nur noch stammeln kann. Jesu Liebe… Darf ich… kann ich… inmitten von Leid und Bösem… *so* kindlich ruhen an Jesu Brust wie damals der Jünger am Tisch?

Dass dann aus Fragen und Stammeln ein Glauben wird, das ist unsere Hoffnung.

Amen.

1. Karl Barth, Homiletik: Wesen und Vorbereitung der Predigt, Zürich 1966, 90. [↑](#footnote-ref-1)
2. Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften. Band 4. Auslegungen, Predigten: Berlin – London – Finkenwalde 1933-1944, München 1960, 587. [hier finden Sie auch alle weiteren Bonhoeffer-Zitate) [↑](#footnote-ref-2)